



Goethe und wir: Kritik am Stellenwert der Kultur¹ in der Entwicklungspolitik Schwarzafrikas, am Beispiel der Côte d'Ivoire

Dr. DIABY Brahima

Dozent an der Deutschabteilung,

Geisteswissenschaften-Fachbereich,

Universität Felix Houphouët Boigny,

Email: diasylegypt@gmail.com

Einleitung

Unter diesem Titel steckt ein Versuch zu zeigen, wieweit Goethe ein Symbol des mächtigen Deutschland und eine bedeutende Figur (Stimme) der Weltkultur ist und inwiefern er Afrika als Musterbeispiel dienen kann. Hier kann dieses Musterbeispiel Afrikaner(innen) inspirieren, denn Afrika braucht das „Know how“ Deutschlands in zahlreichen Bereichen².

¹ Was ich hier unter Kultur begreife, geht engst zusammen mit der Kunst. Hier fasse ich die eine für die andere und umgekehrt auf. Diese meine Auffassung der Kultur oder der Kunst steht der Meinung Hans Joachim Meyers nahe, der die fast zu verwechselnde Beziehung von Kultur und Kunst zu einander wie folgt kennzeichnet: „Kultur und Kunst stehen in einer engen Wechselbeziehung. Kultur im weitesten Sinne umfasst alle geistigen und materiellen Formen und Lebensäußerungen, in denen die Menschen in Auseinandersetzung mit der Kultur und der Gesellschaft eine eigene Umwelt schaffen. Durch die Kunst erkennen und gestalten die Menschen ihre Welt in Ausdrucksformen, die spezifisches Können erfordern. Neben der Wissenschaft ist die Kunst eine eigene Aneignung der Welt durch die Menschen.“ (H.J.Meyer: „Demokratisierung kultureller Entscheidungsprozesse“ in Deutsche UNESCO-Kommission: *Kultur und Entwicklung. Zur Umsetzung des Stockholmer Aktionsplans*, Deutsche UNESCO-Kommission e.V., Bonn 1998, S.29.). Davon ausgehend ist für mich die Grenzscheide zwischen Kultur und Kunst so verschwommen, dass man die eine für die andere und umgekehrt halten kann. Den Schritt in diese Richtung wage ich hier.

² Die Art und Weise, wie das Deutschtum einen äußerst bedeutenden Beitrag zum Kampf um die Identität und zur Förderung der schwarzafrikanischen Völker leisten kann, zeigt schon der afrikanische Denker Léopold Sédar Senghor in manchen Schriften bzw. „Négritude et Germanité“ und „Négritude et Germanité II“ (Siehe L.S.Senghor : *Liberté 3. Négritude et Civilisation de l'Universel*, Paris, Ed. Le Seuil, 1977, S.11-17; S.338-33-44.), in denen er meint, die schwarzafrikanische und die deutsche Weltanschauungen stünden einander näher und sogar gleich in zahlreichen Bereichen. Dieser Vergleich könnte also auf manchen Ebenen Gleichstellung der beiden Weltvorstellungen bedeuten. Diese Senghorsche Ansicht wird von anderen schwarzafrikanischen Denkern weiter bearbeitet, d.h. erweitert, indem sie das Plus und Minus, die Kraft und Schwäche dieser Ansicht betonen. Zu diesen Denkern zählt der schwarzafrikanische Germanist Gnéba Kokora Michel, der durch eine tiefere Analyse zur hiesigen Senghorsche Ansicht über das Verhältnis zwischen den deutschen und schwarzafrikanischen Lebensauffassungen anbietet und andere Wege dabei anbahnt (Siehe Gnéba K.M.: *Es wandelt niemand unbestraft unter Palmen und die Goethezeit im Frankophonien Schwarzafrika*, Centaures-Verl. Ges.1997). Bei all diesen Denkern geht es um den Versuch zu zeigen, dass die schwarzafrikanische Kultur und



Deutschland ist heute eine der erstrangigen oder leitenden Weltnationen. Diese bedeutende Stelle Deutschlands erklärt sich besonders durch seinen heutigen Wirtschaftsaufschwung. Aber bei näherem Betracht wurzelt dieser wirtschaftliche Erfolg in den kulturellen Errungenschaften. Diese Errungenschaften sind im symbolischen ‚Wimpel‘ Deutschlands als eines kulturellen Staates: in Goethe.

Auf dieses Symbol soll der Akzent gelegt werden, um das deutsche Wirtschaftwunder zu begreifen und, für diejenigen, besonders für uns Schwarzafrikaner, die daran interessiert sind, das deutsche Modell nachzuahmen. Aber in welchem Ausmaß? Die goethesche Auffassung der Kunst ist an sich insofern aufschlussreich, als das Künstlerische dabei eine bedeutende Rolle in der Entfaltung des Individuums und in der Entwicklung der Gesellschaft spielt. Dabei steht die Kunst im Mittelpunkt der sozio-individuellen Förderung des Menschen. Deshalb misst Goethe dem Kulturellen großen Wert im Entwicklungsprozess bei. Würde auf diese Ansicht Goethes geachtet, könnte unsere Sehnsucht nach der Entwicklung echt werden. Dass man das Kulturelle ernst nehme, bedeute also, dass man sich echt entwickeln könne. Was nicht der Fall bei uns ist. Die Beachtung der äußerst bedeutenden Rolle der Kultur bei Goethe wäre wichtig und günstig für uns. Inwiefern eigentlich?

1- Goethe als Symbol des weltoffenen Deutschland

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) kann als der bedeutendste deutsche Schriftsteller angesehen werden, denn er ist ein Multitalent auf dem Feld des Schreibens und Denkens in Deutschland. Seine literarischen Werke sind so bedeutend und gepriesen, dass man die deutsche Sprache im frankophonen Weltraum als „die Sprache Goethes“ („la langue de Goethe“) bezeichnet. Darunter soll einigermassen verstanden werden, dass im Werk Goethes der deutsche Geist im Wesentlichen schlummert. Dass die Sprache Goethes sowohl als Wort als auch als Werk die Sprache Deutschlands nicht nur als Wort, sondern auch als Zivilisation, nicht nur als Sonderklang, sondern auch als Sonderseele symbolisiert oder kennzeichnet, ist an sich eine Anerkennung, dass man bei Goethe als Schriftsteller manche bedeutsamen Eigenheiten seines Vaterlandes, manche Charakteristika der Seele seines Volkes finden kann. Diese Tatsache, dieser Zusammenhang Goethes mit Deutschland, erklärt sich dadurch, dass die Sprache zum Hauptmittel der Äußerung des Geistes oder der Seele eines Individuums oder eines Volkes dient. Und diese Bedeutung Goethes ist dem waschechten Deutschland

Zivilisation so ist wie die der anderen Völker der Welt – mit Kräften und Schwächen – und dass sie also diesen weder unterlegen noch überlegen ist. Es handelt sich hier um den Kampf für die Wiederherstellung der schwarzafrikanischen Kultur und Zivilisation vom Rand zum Zentrum der Weltgeschichte. Diesen Kampf führe ich hier fort, indem ich zeige, wieweit afrikanische Völker südlich der Sahara sich anhand des Kulturellen wirklich entwicklungsfähig erkämpfen und erweisen können – am Beispiel eines Industrielandes wie Deutschlands, denn letzteres entwickelt sich wissenschaftlich, technisch, wirtschaftlich, indem es stets und allerlei seine Seele, also seine kulturelle Erbschaft bearbeitet und fördert.



nicht entgangen. Deshalb hat es zur Huldigung des Großen Goethe die deutschen Kulturzentren nach dessen Nachnamen weltweit benannt: daher „Das Goethe-Institut“. Und diese Benennung enthüllt eine Eigenart Deutschlands: das Interesse an der kulturellen Sache als einem der äußerst wichtigen Kernelemente der Gesellschaft.

In dieser Benennung liegt viel Ernst; sie ist nichts Willkürliches, denn sie basiert auf der Anerkennung des Ranges eines Werteträgers unter manchen Werteträgern. Und diese Anerkennung verdient J.W.v.Goethe, denn ihm steht einigermaßen der Satz „Dem Kaiser geben, was dem Kaiser ist“ zu, schon deshalb, weil Goethe sowie der Kaiser ein Welteroberer ist. Aber da, wo der Kaiser die Welt durch materielle Waffen (also aus Militärgewalt) erobert, erobert der Schriftsteller durch Worte (also aus Vorschlag, aus Sinnangebot). Dabei scheint die Eroberungsmacht Goethes viel grösser. Wie erklärt sich dieser Erfolg?

Einer der tiefsinnigsten Sätze Goethes³ enthüllt und kennzeichnet den Grundcharakter des deutschen Denkers und Schriftstellers: den eines Lebensliebenden als etwas Flüssigen, nach dessen Quelle sich der Mensch dauernd sehnt; „...denn die Quelle kann nur gedacht werden, insofern sie fließt“⁴. Hier gleicht das menschliche Leben dem Ersehnen des Urquells, der unaufhörlich fließt und aus dem alles Seiende quillt. Und diese fließende Quelle nährt uns und lässt uns auch fließen, indem wir als Lebensbestandteile mitfließen. Das irdische Sein des Menschen, also sein Werden oder Leben auf Erden, bedeutet ein Fließen mit der Quelle. In dieser Hinsicht wird auch die Kunst als etwas Fließendes betrachtet, denn der Mensch als Urheber und Treiber der Kunst ist eine fließende Einzelheit unter unzähligen Einzelheiten. Und dass sie fließt, misst der Kunst etwas Wesentliches bei: den Atem. Da der Atem als Hauch ein zwischen Welten angeblich bestehendes Element, ein unsichtbares, aber spürbares Glied zwischen dem Natürlichen und dem Übernatürlichen, dem Körperlichen und dem Geistigen, dem Physischen und dem Psychischen ist, gilt hier die Kunst als Pendelmittel zwischen hier und da, gestern und morgen, dem Fassbaren und dem Unfassbaren. Demgemäß bedeutet das Kunsttreiben das Leben führen. Mehr als eine Tatsache ist hier die Kunst ein Tun, denn dem Objekt oder der Sache wird das Subjekt oder das Verb vorrangig. Hier erhebt sich Goethe gegen die Erstarrung des Künstlerischen, denn darunter wird das Absterben der Lebensglut und das Erschöpfen des Lebens selbst gemeint. Und jenes Erschöpfen oder Erstarren des Lebens wird vom deutschen Denker unter manchen Gesichtspunkten bekämpft. Das verkörpert sich in manchen Figuren in Goethes Werk. Hier kann man nicht nur auf den jungen „Werther“⁵ und „Iphigenie“⁶, durch die manche erstarrten, soziopolitischen

³ Goethe, zitiert nach Peter Boerner: *Goethe*, Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1964, S.15: „...die Quelle kann nur gedacht werden, insofern sie fließt.“

⁴ Goethe zitiert nach Boerner, op.cit., S.15.

⁵ Siehe: Stefan Blecsin: *Goethes Romane. Aufbruch in die Moderne*, Deutsche Bibliothek/Schöningh, Paderborn/München/Wien/Zürich 1996. Hier tritt die Sonderstellung des Individuums in der Gesellschaft hervor. Deshalb wird von S. Blecsin folgendes gemeint: „Mit Werther tritt ein Ich auf die Bühne, wie es das in der Weltliteratur noch nie gegeben hat“ (Ebda, S.60). Diese Meinung wird besonders im Kapitel V, betitelt „Die Leiden des jungen Werther“ (Ebda, S.60-85) begründet. Dadurch erscheint das Weiterschreiten als die Suche



Vorschriften in Frage gestellt und bekämpft und verbannt werden, sondern auch auf „Faust“⁷, der zahlreiche das Individuum in der Gesellschaft belastende Werte verwirft, um das Leben frei und völlig zu genießen, anspielen. Hier wird in fast allen Fällen dem erstarrten Gesichtspunkt der liebevolle entgegengestellt. Dadurch wird die Liebe besungen oder gepriesen, denn sie quillt als Hauch aus dem Herzen, das die Lebensglut, d.h. das Blut, in den ganzen Körper einpumpt.

Davon ausgehend kann man sagen, dass die Liebe als der Prüfstein des Menschwerdens bei Goethe betrachtet werden kann. Und Goethes Beitrag zum Verbessern des zeitgenössischen Lebenszustandes entrinnt jenem Prüfstein nicht⁸. Diesen Beitrag leistet er besser und unübersehbarer auf dem Kulturfeld. Man kann ihn als einen der eifrigsten der Stürmer und Dränger betrachten, denn beim Kampf gegen die Übermacht der Aufklärung in Deutschland wird er erfolgreiche und große Werke schreiben, als ob er etwas dem deutschen Geist Eigenes oder Eigentliches gegenüber der aus Frankreich stammenden und über dem deutschen Geisteskreis herrschenden Literaturbewegung stark zu befürworten suchte. Allerdings kann man versucht sein, einen starken, hinter diesem Engagement Goethes steckenden Nationalismus zu sehen: solch einen Stritt kann man wagen, aber er soll nicht getan werden, wenn unter ‚Nationalismus‘ etwas alles Fremde Ausschließendes verstanden wird. In der Tat erweist sich Goethe durch sein Gedicht bei diesem Engagement gegen die Aufklärung vielmehr als Dichter; und:

„Der Dichter wird als Mensch und Bürger sein Vaterland lieben, aber das Vaterland seiner poetischen Kräfte und seines poetischen Wirkens ist das Gute, Edle und Schöne, das an keine besondere Provinz und an kein besonderes Land gebunden ist und das er ergreift und bildet, wo er es findet. Er ist darin dem Adler gleich, der mit freiem Blick über Ländern schwebt, und dem gleichviel ist, ob der Hase, auf den er hinab schießt, in Preußen oder in Sachsen läuft.“⁹

Als Stürmer und Dränger ist der Dichter „dem Adler gleich“, frei von allerlei blinder Gebundenheit zum Vaterland; was er hier verfißt, besteht in dem Kampf gegen den Geist als die einzige Kennzeichnung des Menschen, wie von den Aufklärern, wo auch sie herkämen, angefochten wird. Woran sein Interesse hier anheftet, ist ein Kampf, ein Ringen um Konzeptionen des Menschen. Dabei könnte es nicht um etwas Karges gehen, um etwas, das

nach Entfernung vom Erstarrten, denn die Erstarrung gleicht der Statue (dem symbolischen Tod), während das Weiterschreiten den echten Menschen bestimmt, weil er dabei fortschreitet.

⁶ Siehe: J.W.Goethe: *Iphigenie auf Tauris*, Philipp Reclam Jun. GmbH, Stuttgart, 1992.

⁷ Siehe: J.W.Goethe: *Faust. Der Tragödie erster Teil*, und *Faust. Der Tragödie zweiter Teil*, Philipp Reclam jun. GmbH, Stuttgart, Neu durchgesehene Ausgabe 1986.

⁸ Im Rahmen der Suche nach dem Verbessern des Lebensstandards seiner Heimat nimmt er bedeutenderweise an deren Kulturleben durch seine Beiträge zu Literaturbewegungen ‘Sturm und Drang’ und ‘Klassik’ teil. Außerdem nimmt er Stellungen « in den Weimarischen Staatsdienst » (Siehe: P.Boerner : op.cit., bzw. S.56 ; 59 ; 116-117 ; 120..)

⁹ Goethe zitiert nach : P.Boerner, op.cit., S.122.



man von sich selber fernhält und darüber grübelt, bis man es unter gewissen Umständen begreift und bestimmt, sondern es geht hier um etwas Unmittelbares, um etwas, das uns Menschen mit Leib und Seele treibt: am Beispiel des dem Hasen nachjagenden Adlers. Hier wird der Impuls bevorzugt, denn der Dichter Goethe lebt im Sturm und unter dem Drang des Lebenssaftinpumpenden, d.h. des Herzens. Dadurch ist der Stürmer und Dränger Goethe für die „Konzeption des menschlichen Daseins als ein dauerndes Ringen um das Nutzen des Augenblicks“¹⁰.

Aber Goethes hiesige Auffassung wird fortschreiten. Allerdings wird der deutsche Dichter vom Stürmer und Dränger zum Klassiker werden. Darin sollte man keine Laune vom Künstler, sondern den reifenden Fortschritt eines Denkers sehen. Die Reife und der Fortschritt liegen hier darin, dass Goethe einen notwendigen Schritt tut, durch den er einen weiseren Weg, den Weg zur Klassik, bahnen wird. Was anderes bedeutet die deutsche Klassik als Anfechtung der Weisheit? Als Mittelweg zwischen den beiden, einander über die Bestimmung des Menschen streitenden Wegen Aufklärung und Sturm und Drang kann die deutsche Klassik angesehen werden, denn anstatt den Menschen nur als Gefühl oder allein als Verstand zu betrachten, kämpft der deutsche Klassiker um eine Ansicht, die einen Menschen anbietet, der nicht nur aus dem Herzen, sondern auch aus dem Geist besteht. Das bedeutet, der echte Mensch ist für den Klassiker ein Ausgleich zwischen Herz und Geist. Was hier zu erzielen ist, ist ein ausgeglichener Mensch anstelle des ‚hinkenden‘ Menschen des Aufklärers oder des Stürmers und Drängers. Dass Goethe seine Auffassung umstrukturiert, indem er seine Ansicht erweitert, ist ein Zeichen dafür, dass die Kultur oder die Kunst bei ihm etwas im stetigen Wandel, d.h. etwas immer Fließendes ist. Sogar die uralten kulturellen Erbschaften der Humanität entrinnen dieser fließenden Eigenheit der Kultur nicht, denn solange sich neue Augen eines Kunstwerkes bemächtigen, nähren sie es mit neuen Gluten, die, aus dem Geist oder dem Herzen des sehenden Menschen quellend, diesem Kunstwerk Herzenergießungen einpumpen und es in persönlichen Ansichten wieder lebhaft machen. Im Namen oder im Hauch der fließenden Eigenheit des Kulturellen wird Goethes Blick nach und nach ausstrahlen, bis er zur Weltliteratur gedeihen wird. Was ist aber unter dem Begriff der Weltliteratur zu verstehen? Darunter vertritt er „die These, dass die Dichtkunst ein Gemeingut der Menschheit sei und überall und zu allen Zeiten in Hunderten und über Hunderten von Menschen hervortrete.“¹¹ Dahinter steckt also „die Idee eines zwischen den einzelnen Nationalliteraturen entstehenden Prozesses ständiger Wechselwirkung.“¹²

¹⁰ P.Boerner : op.cit., S.118. Hier sieht man eine Verwandtschaft der Goetheschen Ansicht mit der schwarzafrikanischen Auffassung des Lebens des Individuums (Siehe Gnéba Kokora Michel : *Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen. Goethe und die Goethezeit im Frankophonen Schwarzafrika*, Centaures-Verl. Ges, 1997.)

¹¹ P.Boerner: op.cit., S.129.

¹² Ebd.



Davon ausgehend ist ersichtlich, dass Goethe einen Schritt weiter gediehen ist, denn in väterlichem Boden verwurzelt und davon ausgehend schreitet er innerlich zur ganzen Welt fort. Aber in welchem Ausmaß? Im Maße, als er selbst es wie folgt ausdrückt:

„Die weite Welt, so ausgedehnt sie auch sei, ist immer nur ein erweitertes Vaterland und wird, genau besehen, uns nicht mehr geben, als was der einheimische Boden auch verlieh; was der Menge zusagt, wird sich grenzenlos ausbreiten und, wie wir jetzt schon sehen, sich in allen Zonen und Gegenden empfehlen; dies wird aber dem Ernstern und eigentlich Tüchtigen weniger gelingen; diejenigen aber, die sich dem Höheren und dem höher Fruchtbaren gewidmet haben, werden sich geschwinder und näher kennenlernen. Durchaus gibt es überall in der Welt solche Männer, denen es um das Gegründete und von da aus um den wahren Fortschritt der Menschheit zu tun ist“¹³.

Was hier also unter dem Begriff der Weltliteratur Goethes gemeint wird, ist die Sehnsucht oder die Suche nach der Weltkultur, einer Art Kultur des hohen Menschen, einer weltweiten Zivilisation des fortgeschrittenen Menschen. Der Lebensraum dieses Menschen liegt nicht nur in jeder Heimat, sondern auch darüber hinaus: Denn diesen Menschen kann man über jede künstliche Grenze hinaus da finden, wo es Menschen von höherem Ideal leben. Dass aber die Goethesche Weltliteratur eines Menschen Weltranges, d.h. eines edlen Menschen bedarf, ist der Weg zu dieser Literatur sehr selektiv, denn solchen Weg schlägt nicht jeder ein, der es will, sondern derjenige, der dazu taugt. Daher die folgende Mahnung Goethes:

„Aber der Weg, den sie einschlagen, der Schritt, den sie halten, ist nicht eines jeden Sache; die eigentlichen Lebemenschen wollen geschwinder gefördert werden, und deshalb lehnen sie ab und verhindern die Förderung dessen, was sie selbst fördern könnte. Die Ernstern müssen deshalb eine stille, fast gedrückte Kirche bilden, da es vergebens wäre, der breiten Tagesflut sich entgegenzusetzen; standhaft aber muß man seine Stellung zu behaupten suchen, bis die Strömung vorübergegangen ist.

Die Haupttröstung, ja die vorzüglichste Ermunterung solcher Männer müssen sie darin finden, daß das Wahre auch zugleich nützlich ist; wenn sie diese Verbindung nun selbst entdecken und den Einfluß lebendig vorzeigen und aufweisen können, so wird es ihnen nicht fehlen, kräftig einzuwirken, und zwar auf eine Reihe von Jahren“¹⁴.

Erst schlägt man also den Weg zur Weltliteratur ein, wenn man dazu begabt ist. Sonst geht man seinen eben eigenen Weg in der Gesellschaft, denn der Weg zur Weltliteratur steht nicht allen zu, sondern er ist dem knappen Kreis der dazu echt Berufenen vorbehalten, die dank ihres Genies, „ihrer Fähigkeit zum Vermitteln und ihrer Einfühlungsgabe in andere Menschen“¹⁵ das der Menschheit Gemeinsame im Einzelnen der anderen Völker finden oder spüren können. Allerdings besteht hier die Sonderpersönlichkeit der Weltliteranten als Kunstträger, ja ihr Genie, darin, dass sie die quellende Glut der Menschheit in all den

¹³ Goethe, zitiert nach P.Boerner: op. cit., S.130.

¹⁴ Goethe, zitiert nach P.Boerner: op. cit., S.130.

¹⁵ P.Boerner: op. cit., S.14.



einzelnen, unerschöpflichen Kunstwerken des Menschen spüren, einfühlen und wieder zum Leben rufen können. Denn:

„Nur durch das genaueste Detail, durch unendliche Einzelheiten, die lebendig alle den Charakter des Ganzen tragen und, indem sie aus einer wundersamen Tiefe hervorspringen, eine Ahnung von dieser Tiefe geben; nur auf solche Weise hätte es einigermaßen gelingen können, einem Vorstellung dieser merkwürdigen Persönlichkeit mitzuteilen: denn die Quelle kann nur gedacht werden, insofern sie fließt“¹⁶.

Und auf der eifrigen Suche nach dieser Quelle bei stetigem Fließen in die unzähligen, sowohl natürlichen als auch menschlichen ‚Flüsse‘ auf der Welt engagiert sich Goethe vielseitig zum Wohl der Menschheit als Sondergeschöpf unter Geschöpfen auf Erden. Um dieses vielseitige Engagement Goethes für die Menschheit zu begrüßen, gibt es ein Denkmal für ihn (und seinen Freund und Gesellen Schiller) in Weimar. Und diese Stadt ist auch bekannt als eine Weltkulturstadt. Andere Städte Deutschlands sind auch berühmt für ihre kulturelle Bedeutung. Das sind Zeichen dafür, dass Deutschland die Kultur als ein äußerst bedeutendes Glied in der Entwicklungskette ansieht.

2- Das Verhältnis „Deutschland/Goethe“ als das Gegenbild in Schwarzafrika

Die Kultur als echtes Entwicklungselement zu begreifen und demgemäß sie wertvoll zu orientieren und zu bearbeiten scheint eine der nicht zu vernachlässigenden Ursachen der Entwicklung Deutschlands zu sein. Diese Auffassung der Kultur misst Deutschland einen gewissen positiven Einklang weltweit bei und lässt es den Ruf des Kulturlandes genießen. Aber das ist nicht der Fall mancher Länder des afrikanischen Kontinents südlich der Sahara. Welches sind die Ursachen und Folgen dieser Tatsache?

Den Hauptgrund der Tatsache, dass schwarzafrikanische Länder eine schwache Kulturpolitik führen, findet man in der Auffassung der Kultur als einer unrentablen Sache in der Entwicklungspolitik. Denn man findet heraus, die Kultur würde zu unwichtigem Glied in der Kette der Entwicklungskernsachen. Der Hauptgrund dieser Sicht liegt in der Anfangsvisionen der ersten Staatschefs der neulich unabhängig gewordenen Staaten Schwarzafrikas. Diese Visionen waren starkökonomisch orientiert und beschränkt. Man hat seither geglaubt, die Afrikaner(innen) würden ihre politische Unabhängigkeit völlig genießen, erst wenn sie sich wirtschaftlich entwickeln würden. Und fortan wird fast alles auf die Suche nach dem wirtschaftlichen Wohlstand konzentriert. Sogar das Hauptwerkzeug dieses Wohlstandes, d.h. das Denken der einheimischen Potentialitäten, wird hier vernachlässigt, denn der Weg der ehemaligen Kolonialherren wird weiter und manchmal falsch eingeschlagen. Die Reichtümer der Länder werden hier vergeudet, ohne dass man bisher den wirtschaftlich heißersehten Fortschritt erreicht. Durch diese Sehnsucht nach dem ökonomischen Fortschritt verblendet, erleiden wir einen kulturellen Rückgang durch Rücktritt des Entwicklungswillens von vielen

¹⁶ Goethe, zitiert nach P.Boerner; op. cit., S.15.



Premier semestre 2012

Bereichen, die für Nebenbereiche in dem Entwicklungsprozess gehalten werden. Zu diesen Nebenbereichen zählt die Kultur.

Was man hier zu übersehen scheint, ist folgendes: Die heutigen erstrangigen Industrieländer haben nicht zugunsten der wirtschaftlichen Entwicklungsgier die einheimische Kultur mit den Füßen getreten. Hingegen steht diese Kultur nicht beiseite, sondern sie wird als ein entwicklungsleistendes Feld angesehen: d.h. als entwicklungsförderndes Glied unter anderen Gliedern auf der Suche nach besserem Lebensstandard. Als solche angesehen wird sie sich auch entwickeln, indem sie sich durch den gesamten Fortschritt der Gesellschaft bereichert. Dabei wird folgendes gesichtet, begriffen und behalten: „Nachhaltige Entwicklung und kulturelle Entfaltung sind voneinander abhängig“¹⁷. Aber bei uns ist das ganz anders. Wenn wir unsere heutigen schwarzafrikanischen Gesellschaften unter die Lupe nehmen, ist die Lage bedauernswert: Es fällt einem wahrlich schwer, die eigentliche Rolle der Kultur und demgemäß ihre Bedeutung wahrzunehmen. Auf dem Land verschwindet die Kultur allmählich, aber auf akuterweise. Denn die moderne Zivilisation verdrängt sie, und sie verliert dadurch ihre Glut und ihre Widerstandskraft. In der Stadt gehört der Kulturträger unter der Unterschicht; er wird manchmal für ein Taugenichts, für eine soziale Niete gehalten. Und man (ge)braucht ihn nur als Vergnügungsvermittler. Bei offiziellen Veranstaltungen ist der Kulturträger als Außenseiter: Er steht am Beginn als Willkommen heißende Figur und am Ende als Begleit- oder Abschiedsfigur. Mit anderen Worten, der Kulturträger steht heute beiseite im Alltag der Afrikaner(innen), denn er ist fast unsichtbar; man sieht ihn nur (ein), wenn man sich nach dem Außerordentlichen, d.h. dem, was außer dem Normalen, Ordentlichen liegt, sehnt¹⁸.

Was hier ins Auge springt, ist folgendes: Die Länder leiden nicht an Kulturmangel, sondern unter Kulturgeist. Allerdings mangelt es bei uns am Kulturbewusstsein. Diesen Mangel betont eine der bedeutendsten Kulturträgerinnen aus Afrika, Werewere Liking, wie folgt:

¹⁷ Diese Ansicht liegt in der Präambel des Stockholmer Aktionsplans: Siehe: Deutsche UNESCO-Kommission: *Kultur und Entwicklung...*, op.cit., S.12.

¹⁸ Man greift auf den Kulturträger z.B. bei Wahlen des Staatschefs, der Abgeordneten oder Bürgermeister zurück, um sich bei den Wahlen bekannt zu machen. Oder beim Besuch eines Ministers in einer Gegend auf dem Land oder in einer Stadt kann man auf den Kulturträger zurückgreifen, um die Leute in gewisser Zahl anzulocken oder zu vergnügen. Ein Beweis dafür, dass Kulturelles als Anormales betrachtet wird, ist die Tatsache, dass manchen Kulturberichten durch zahlreiche Zeitungsseiten und Zeitungsrubriken allgemein in Wochenendausgaben gewidmet werden: als ob man darunter verstehen sollte, das Normale stehe innerhalb des Alltags und das Anormale außerhalb des Alltags. Unter dem ‚Normalen‘ sollte man alles zur Wirtschaft und Politik Beitragende und unter ‚Anormalem‘ alles, was hilft, den Stress des Alltags am Wochenende zu bekämpfen und zu besänftigen, verstehen. Das Bedauern dieses Standpunkts zum Kulturellen wird vom ivoirischen Kunstkritiker Yacouba Konaté durch sein lehrreiches, dem ivoirischen Künstler C.Lattier gewidmetes Buch hindurch geprangert (Siehe: Y.Konaté: *Christian Lattier. Le sculpteur aux mains nues*, Editions SEPIA, Saint Maur 1993).



„...nous constatons une véritable carence culturelle à travers l’habillement, la nourriture et la spiritualité. Toutes nos préférences viennent de l’Occident, même Dieu.“¹⁹

Von dieser Aussage ausgehend kann man zu meinen wagen, dass der Kulturmangel bei uns so stark ist, dass wir tief darunter leiden. Und das Leiden, ob bewusst oder unbewusst, ist spürbar und ersichtlich in der Entwurzelung und der „Entartung“ der Mehrheit unserer Landsleute. Denn wir leben fast alle nach dem „species occidentalis“, der abendländischen Art und Weise, d.h. wir schreiten in den Spuren der ehemaligen Kolonialherren weiter: ohne eigenen Geist, ohne eigenes Herz, mit fast willenlos getriebenem Körper. In diesem Rahmen wird der ‚homo occidentalis‘, nur als die Inkarnation des ‚deus machina‘ aufgefasset, schrankenlos und gewissenlos, nachgeahmt, denn die ehemalige territoriale Bevormundung wird jetzt durch eine geistige, denn technische, übermächtige Fortschrittsgier ersetzt. Der Herr bleibt derselbe, aber er tarnt sich jetzt und stellt sich als sanfter Kulturträger anstelle des ehemaligen gewalttätigen Kulturträgers hin. Das Ziel bleibt sonst unverändert: Hinsichtlich der Entwicklung muss der schwache und kurzsichtige Einheimische auf sich selbst verzichten, um sich in die Spuren des kräftig und vorsichtig Fremden blind zu bewegen. Aber da, wo sich der Eine (der Fremde) von sich aus, d.h. mit Leib und Seele, also aus eigener Erfahrung erhoben und entwickelt hat, da muss der andere (der Einheimische) auf seine eigene Erfahrung verzichten, um sich den Spuren des ersteren anzupassen, anstatt sich sie anzueignen, schon deshalb, weil es auf allen sozialen Ebenen dringt und drängt.

„Mit der industriell-technischen Expansion wird in Entwicklungsländern eine Auflösung der Kulturen eingeleitet, die in ihrer Dimension ohne Beispiel ist. Die Entwicklungsländer haben noch weniger die Chance, den Konsequenzen der wissenschaftlich-technischen Welt auszuweichen als die Völker der westlichen Kultur. Für die Entwicklungsländer ist der rasche Aufbau einer Arbeits- und Produktionsgesellschaft unerlässlich, um in der internationalen Konkurrenz von Politik, Wirtschaft und Militär mithalten und im Innern ein Minimum an Lebensstandard zu sichern. In dieser totalen Perspektive unterscheidet sich die Industrialisierung von christlichen Missionierung und der Kolonialisierung der Vergangenheit. Anders als diese Überlegungen, die den Boden der sozialen Kultur intakt ließen, erfaßt die neue Transformation alle Kulturschichten, von der Religion über die Sozialstruktur bis hin zum Denken, das mit diesen traditionellen Kulturen verbunden ist. Der unüberwindliche Zeitdruck, unter dem sich die Umwandlung vollzieht, wird häufig die Grenze sozialer Belastbarkeit übersteigen und zu Konflikten führen. Für viele Entwicklungsländer ist es eine Auseinandersetzung an zwei Fronten: mit der westlichen Kultur und mit verschiedenen Stammeskulturen und Religionen, die in den künstlichen Staatsgrenzen zusammengeschlossen sind.“²⁰

¹⁹ Zitiert nach I.T.Y. Ogou Dama: “Rentrée culturelle. Le village Ki-Yi dénonce la ‘la carence culturelle’”, in *Fraternité Matin*, N°14042, Abidjan 17-18 septembre 2011, S.14 : “Wir bemerken einen eigentlichen Kulturmangel durch die Art und Weise, wie wir uns kleiden, durch die Speisarten und die Geistlichkeit. Alles, was wir lieber haben, stammt aus dem Abendland ; sogar Gott.” (Übersetzt von mir vom Französischen ins Deutsche).

²⁰ Günter Reuhl: *Kulturgemeinschaften. Vom Kräfteverhältnis zwischen Ideen und Institutionen*, Edition Interform, A.Fromm Verlag, Zürich, Osnabrück 1989, S.97-98.



Aus dieser Aussage kann man merken, dass die Hauptnotdurft eines Entwicklungslandes wie der Côte d'Ivoire im Drängen und Dringen liegt, denn dabei versucht man zuerst, dringend das Drängen loszuwerden. Und das Drängende geht hier mit dem Dringenden, denn man steht hier unbewusst im Sturm des Nötigen, in der heißersehnten Gier, also im dringenden Notruf des drängenden Fortschritts. Und alles, was hier uns im Wege stehen könnte, sei mit Füßen zu treten. Und was besseres als die Kunst – die Seele einer Person oder einer Gruppe - könnte einen vom Drängen des Fortschritts fernhalten und davor schützen oder warnen? Wir sind, - sinnbildlich betrachtet - , wenn nicht Phantome, eben Automaten, schon deshalb, weil wir unseren Kern erstickt haben, um uns grenzenlos nach dem Wort und der Geste des Okzidents, der angeblich achtungslos an raschen, bedingungslosen Fortschritt appelliert, zu bewegen. Und dabei liegt das Schlimmste darin, dass wir das Abendland nicht im Echten, sondern im Oberflächlichen nachahmt, denn wir verzichten auf unseren Kern zugunsten des Pulvers, auf unser Zentrum zugunsten der Peripherie, auf unsere Wurzel zugunsten der Oberfläche. In diesem Verzicht auf das Wesentliche liegt der Hauptgrund unserer Schwierigkeiten zur Entwicklung, zur Einheit und zum Frieden. Denjenigen zuwider, die die Entwicklungsunfähigkeit in der belastenden Erbschaften des Kolonialismus sehen, der Afrika ohne Achtung vor den spezifischen Stammesgruppen in zerrissene Kolonialgebiete geteilt hat, aus denen die heutigen afrikanischen Länder entstanden sind, die aus dieser Zerrissenheit keine effiziente Entwicklungspolitik führen können, kann man die Ansicht vertreten, dass afrikanische Machtinhaber keine echt integrative Politik zwischen Innenvölkern führen. Der Zerrissenheit der Völkergruppen ungeachtet haben die Afrikaner ihrer Unabhängigkeiten erkämpft. Und warum sollte diese Zerrissenheit heute ein Hindernis zur Entwicklung sein? Was hier fehlschlägt, ist der willensvolle Aufbau von Nationen in Afrika, die über den Vielfach der Innenvölkergruppen hinaus das Gefühl und das Bewusstsein der nationalen Zusammengehörigkeit erleben und die davon ausgehend den Weg zur Entwicklung anhand des Fortschritts der einheimischen Kulturen einschlagen. Das geht nicht ohne starkes Engagement der Machtinhaber und der Bevölkerung: Hier spielt abermals das Land Goethes die Rolle eines Musterbeispiels für uns, die wir auf der Suche nach einer echt entwicklungsfähigen Heimat sind. Inwiefern?

„Die Entwicklung in Preußen, das zu Beginn des 18. Jahrhunderts Agrar- und Entwicklungsland am östlichen Rande Europas war, geographisch zerrissen und mit gemischter Bevölkerung, zu einem Industriestaat wurde über die Staatlichkeit vorangebracht. Sie war am protestantisch-kalvinistischen Vorbild der Niederlande ausgerichtet und auf Pflichterfüllung, Fleiß, Ordnung und Sparsamkeit gegründet. Allerdings wurde diese Staatlichkeit in vielen Sektoren durch Freiheiten und Selbstverwaltungsrechte aufgelockert, die – vor allem in der kommunalen Selbstverwaltung und in der Wissenschaft – Raum für eigene Initiativen ließen.“²¹

Hätten wir den abendländischen bzw. deutschen Geist gut begriffen, hätten wir nicht so achtungslos versucht, auf unsere Kultur als Impuls unseres Werdens zu verzichten! Zwar hat das Abendland viel Fortschritt in manchen Lebensbereichen gemacht, aber dieser Fortschritt

²¹ G.Reuhl: op.cit., S.98.



bedeutet einigermaßen nicht Rückschritt, sondern einen Weiterschritt des Kulturellen. In der Tat bedeutet der sozio-ökonomische Fortschritt des Abendlandes, dass sein Geist Schritte weiter geht, um sich im Lebensstandard zu verkörpern. Es gehen hier Seelisches und Körperliches, Geistiges und Materielles, Kulturelles und Ökonomisches eng zusammen. In dieser Hinsicht besteht die Urform oder der Urgrund, d.h. das Urkulturelle als das Wesentliche: durch die Reife der Lebensvorstellungen und den Schwung des Lebensstandards. So betrachtet ist der gesellschaftlich-wirtschaftliche Aufschwung des Okzidents im kulturellen Boden verwurzelt. Dem zuwider bedeutet Fortschritt bei uns Abstand vom Einheimischen, sogar Verabscheuen des Eigen-Kulturellen. Hier setzt man Kultur mit Rückstand gleich, denn alles, was mit Tradition und deren Bewahrung zu tun hat, stehe dem Fortschritt im Wege. Und diese Fehlannahme der Dinge geht zusammen mit der allgemeinen Betäubung auf dem Weg zum äußerst schnellen Fortschritt, dem Heilmittel für alle ‚Krankheiten unserer rückgängigen Bevölkerung‘. In dieser Hinsicht ist eine berühmte Aussage des ersten Präsidenten der Côte d’Ivoire, Felix Houphouët Boigny, nennenswert, die die Journalisten häufig und beliebig zum Leitwort ihrer Fernsehnachrichten in der Epoche des Eine-Partei-Systems zitierten und die wie folgt lautete: „L’avenir appartient à la science, à la technique et à la technologie“²². Hinter dieser Aussage, die zwar die Verbesserung des Lebensstandards unseres Landes in der Beherrschung der Wissenschaft und der Technik sieht, steckt aber eine Vernachlässigung der Geisteswissenschaften und der Künste, denn das Dringendste liege im Überwinden des Drängendsten, d.h. des wirtschaftlichen Rückstands, unseres Hauptübels. Deshalb müsste man sich des Heilmittels für dieses Übel rasch bemächtigen. Und dieses Heilmittel liege nirgendwo anders als im Reich der Wissenschaft und der Technik, der Erzeugerinnen des soziopolitischen, also des allgemeinen und besonderen, des öffentlichen und privaten Wohlstands. Die Staatsmedien geben sich hier zur Aufgabe, den Staatschef anzupumpen und dessen Vision des Fortschritts in das Volk einzupumpen. Das ähnelt der von Goethe befürchtete Zeit „von den *schlechten Tagen kritisierender und zersplitternder Journale*, die zwar *eine Art Halbkultur* in die Massen bringen, aber für das hervorbringende Talent *ein fallendes Gift sind, das den Baum seiner Schöpfungskraft zerstört*.“²³ Anstelle „Journale“ gebrauchen wir „Medien“! Und was anders ist hier unter dem Begriff „zersplitternde Medien“ zu begreifen als Medien, die Landsleute in Leute von hohem Wert und in Leute von niedrigem Wert zu teilen? Und womit oder wodurch wird gewertet oder gewogen? Der Wert liegt hier in der Fähigkeit zum Begreifen und Beherrschen der Wissenschaft und der Technik, denn wissenschafts- und technikfähige junge

²² F.H.Boigny: „Die Zukunft gehört der Wissenschaft, der Technik und der Technologie.“(Vom Französischen ins Deutsche von mir übersetzt). Von den Kinderjahren an habe ich mir diese Aussage des ersten Präsidenten der Côte d’Ivoire angehört. Aber von den 1980er bis zu den 1990er Jahren, d.h. in den Jahren der soziopolitischen Krise, wird der Akzent darauf gelegt. Und unter Wissenschaft sollen hier nicht alle Arten Wissen, sondern Naturwissenschaften und Physik verstanden werden. Und das mindert die Reichweite der Aussage.

²³ P.Boerner: op. cit., S.127.



Leute werden mehr gepriesen als die anderen²⁴; die ersteren sind mehr wert, also nützlicher in der Entwicklung des Landes, schon aus dem Grund, weil diese Entwicklung wirtschaftlich-technisch verwirklicht werden muss. Dies ist „eine Art Halbkultur“, eine Kultur, die keine volle, sondern eine halbe, unvollständige Kultur ist. Diese unsere Kultur ist eindimensional, anstatt so vielseitig oder mehrdimensional wie eine ganze Kultur zu sein, weil man manche bedeutenden nichtmateriellen, nicht technisch-wirtschaftlichen Talente bei der Entwicklung des Vaterlands ausschließt. Und das Ins-Tat-Setzen und Fördern dieser eindimensionalen, technisch-wissenschaftlichen Kultur ist eine Gefahr für unser Entwicklungsland, denn es besteht darin, „ein fallendes Gift, das den Baum seiner Schöpfungskraft zerstört“, zu inokulieren, da der Gärtner manche Wurzeln des Baums lähmen möchte. Was sich hier merken lässt, ist folgendes: Dass man all die Kräfte der Heimat zugunsten raschen Fortschritts der technisch-wissenschaftlichen Mächte dämpft; und dies mit der Gefahr der Selbsterstickung und der Selbstentfremdung. Diese Gefahr wird noch grösser, wenn man der kommenden Generation diese „Vision eines überhand nehmendes Maschinenwesens“²⁵ eindämmert, denn daraus kann das entstehen, was Peter Boerner als „die Unrast der jüngeren Generation“²⁶ kennzeichnet und das Goethe selbst wie folgt bezeichnet:

„Alles ist jetzt ultra, alles transzendiert unaufhaltsam, im Denken wie im Tun. Niemand kennt sich mehr, niemand begreift das Element, worin er schwebt und wirkt, niemand den Stoff, den er bearbeitet...Junge Leute werden viel zu früh aufgeregt und dann im Zeitstrudel fortgerissen; Reichtum und Schnelligkeit ist, was die Welt bewundert und wornach jeder strebt; Eisenbahnen, Schnellposten, Dampfschiffe und alle möglichen Fazilitäten der Kommunikation sind es, worauf die gebildete Welt ausgeht, sich zu überbieten, zu überbilden und dadurch in der Mittelmäßigkeit zu verharren.“²⁷

Was hier hervorkommt, ist der Zustand eines fortschrittseifrigen Menschen, der fast wesenlos ist, weil er alles Dasein auf das Spiel des Materiellen, d.h. des Technisch-Wirtschaftlichen setzt. Und ein solcher Mensch lebt oberflächlich, denn der Grund der Sachen, sogar der Sachen, deren er als Fachmann kundig sein sollte, entrinnt ihm. Das erklärt sich dadurch, dass seine eigene Existenz durch das Tempo der Wissenschaft und der Technik geführt wird. Vor diesem Menschen warnt Goethe, denn er ist eindimensional, denn vieles entrinnt ihm im Leben als Ganzheit. Dadurch wird das äußerst technisch-wissenschaftliche Streben des Menschen geprangert, denn die Entwicklung ist ein gesamter Prozess, der der Kräfte aller Bestandteile des Ensembles bedarf. Und wir sind dem Hauptübel der Existenz, d.h. dem

²⁴ Das ist ersichtlich in der Quote der Staatsstipendiaten, wobei die sogenannten wissenschafts- und technikbegabten Studenten den Löwenanteil der Stipendien bekommen. Außerdem stehen die schönsten und besten Einrichtungen als Ausbildungsinstitute den Wissenschafts- und Technikstudenten zu, während die Kunstinstitute fast unsichtbar sind.

²⁵ P.Boerner : op. cit., S.127-128.

²⁶ P.Boerner: op. cit., S.128.

²⁷ Goethe zitiert nach P.Boerner: op. cit., S.128.



Verlust des Geistlich-Herzlichen oder des Herzlich-Geistigen ausgesetzt, wenn alles andere auf der Suche nach dem technisch-wirtschaftlichen Fortschritt aufgeopfert wird.

Bei uns wird festgestellt, dass alles, was nicht zu diesem Fortschritt rasch beiträgt, achtungslos beiseite gelegt wird: Daher die Stellung der Kultur als Nebenbereich oder Nebenweg zur Entwicklung bei unseren Politikern. Das ist der Hauptgrund der Vernachlässigung des Kulturellen oder Künstlerischen als des Künstlichen. Dass das Künstlerische als das Künstliche in unserer Entwicklungspolitik betrachtet wird, springt ins Auge. Denn die Behörden führen keine echte kulturelle Entwicklungspolitik. Ihre kulturelle Politik wird auf Bagatellen²⁸ und auf Kämpfe gegen politisch unkorrekte Werke²⁹ beschränkt. Hier bemerkt man eine akute Vernachlässigung der Kunst. Das ist schon ersichtlich in der Stelle der Kultur in unseren Zeitschriften: kulturelle Nachrichten liegen auf der vorletzten Seiten³⁰, kurz vor den Sportsseiten. Was ist also demgegenüber vorzuschlagen?

3- Zum Einschlagen eines Kultur fördernden Weges

Um der Kunst die ihr gebührende Bedeutung beizumessen, muss man sich für eine äußerst wirkende, kurz, eine dauerhafte und kraftvolle Förderung der kulturellen Sache einsetzen: Und das fordert, dass eine echte Entwicklungspolitik geführt wird. Was ist aber unter dieser Politik zu verstehen?

Vieles ist darunter zu verstehen, aber das Wichtigste liegt hier in der Wiederherstellung der Kunst als etwas Bedeutenderen, als etwas Ernsten, als etwas Wesentlichen. Hier wird das Künstlerische nicht als etwas Oberflächiges, eine Sache oder ein Bereich unteren Ranges aufgefasst. Von dem Rand muss also die Kunst ins Herz der Entwicklungspolitik hingestellt werden. Das Kulturelle muss demgemäß dorthin gestellt werden, wo es zum Impuls, zum Aufschwung, also zum Fortschritt der Gesellschaft beitragen kann. Dies erfordert eine Umstrukturierung der Kulturpolitik bei uns. Was wird aber unter dieser Umstrukturierung gemeint?

²⁸ Kulturanstalten wie Museen und Bibliotheken existieren fast nicht. Und wenn sie existieren, sind sie nicht den Besuch wert, denn sie sind inhaltsarm oder stehen in Brüchen, am Beispiel der Abidjaner Nationalbibliothek, die seit Jahren beim Zerbröckeln steht, einer Renovierung bedarf, aber auf die Willenlosigkeit der Behörden stößt. Außerdem sind die anderen kulturellen Arten als die musikalischen vernachlässigt.

²⁹ Werke, die die politische Regierungsart und Weise anprangern.

³⁰ Als hätte man meinen oder zeigen wollen, kulturelle Sache wäre erwähnenswert oder nennenswert, erst wenn das vermeintlich Dringendste und Nötigste (d.h. das Politische und Ökonomische) schon genannt worden wäre.



Zuerst soll dem kulturellen Bereich ein konsequentes Budget eingeräumt werden. Dieser Bereich benötigt viele nicht nur staatliche, sondern auch private Investitionen. Denn „L'art (le bon et vrai art) coûte cher. Il demande des investissements colossaux souvent.“³¹

Der Bedarf riesengroßen Investierens ins Kulturelle erklärt sich hier dadurch, dass eine grundlegende Wiederherstellung des Bereiches des Künstlerischen bei uns dringend ist, schon aus dem Grund, weil dieser Bereich vom Grund aus und seit langem so bedauernswert entkräftet wird, dass er nicht nur sinnbildlich, sondern auch real, sowohl allgemeines und insbesondere wieder aufgebaut werden muss. Es handelt sich also hier um eine vielseitige, ernsthafte Wiederherstellung des Kulturellen. Und da, wo von dem Wiederherstellen des Künstlerischen die Rede ist, soll man darunter das Bestehen des Grundes dieses Künstlerischen verstehen. Denn wiederherstellen bedeutet hier wieder stellen, denn es geht hier darum, das in Sicht wieder zu stellen (also herzustellen), was außer Sicht gestellt (also gestürzt) worden ist. Man geht in dieser Hinsicht vom Stürzen zum Schützen, als ob man sich vom Sturz zum Turm bewegen oder erheben wollte, denn aus dem Künstlerisch-Unsichtbaren will man das Künstlerisch-Sichtbare gründen. Unter dem Begriff ‚gründen‘ wird ‚bilden‘ oder ‚ausbilden‘ gemeint, denn es geht hier um eine symbolische Gründung (sowohl geistliche als auch geistige und herzliche Umbildung, also Ausbildung) und um eine tatsächliche oder tastbare Gründung (materielle Umbildung, also Bildung). Was hier ersehnt wird, ist der Schutz des Künstlerischen gegen den Umsturz ins Künstliche, also die Sehnsucht nach einer seelenhaften, anstelle einer seelenlosen Heimat. Daher die Reichweite der folgenden Worte eines Kulturträgers bei uns:

„Nous allons exhumer toutes les actions culturelles mortes trop tôt par la faute des dirigeants. C'est la culture qui façonne un homme et lui donne la force de se rebâtir une âme. Notre rêve est de rebâtir la Côte d'Ivoire par la culture.“³²

Hinter dieser Aussage soll mehr als eine bloße Meinung stecken: was hier erzielt werden muss, ist echter Wille zum Kulturellen. Und dabei handelt es sich um den Wiederaufbau der ganzen Gesellschaft, d.h. des Vaterlands. Dieser Wiederaufbau bedeutet die Wiederherstellung der ganzen Seele des Volkes. Dass man aber die Seele des Volkes wiederherstellen soll, heißt die Wiederherstellung der Seele der jeweiligen Völker der Heimat,

³¹ Tiburce Koffi : « L'art et la femme » in *Fraternité Matin*, N°14030, Abidjan, du 3-4 septembre 2011, S.12 : « Die Kunst - die gute und wahre Kunst -, ist teuer. Sie erfordert riesengroße Investitionen... » (Von mir vom Französischen ins Deutsche übersetzt).

³² K.Maurice Bandama, ivorischer, berühmter Schriftsteller und amtierender Minister für Kultur und Frankophonie, zitiert nach Norbert Nkaka, "Grand-Lahou: Atelier d'initiation à l'art dramatique. Maurice Bandama: „Notre rêve est de rebâtir la Côte d'Ivoire par la culture“, in *Soir Info*, N°5092, du 4 septembre 2011, S.14: „Wir werden alle Kulturaktionen, die durch der Regierenden Verschulden zu früh abgestorben worden sind, wieder ins Leben rufen. Die Kultur formt den Menschen gibt ihm die Kraft, sich eine Seele wieder aufzubauen. Unser Traum besteht in dem Wiederaufbau der Côte d'Ivoire durch die Kultur. (Von mir vom Französischen ins Deutsche übersetzt).



indem man daraus das Eigentlich-Wichtigste hellzustellen sucht. Jenes Eigentlich-Wichtigste besteht aus dem Sortieren des Lebendigen und des Abgestorbenen bei allen Völkergruppen, um damit zum Echkulturellen, d.h. zu den echten Charakteristika der Seele jener Gruppen vorzudringen. Unter echten Charakteristika werden alle kulturellen Elemente gemeint, die zugleich zur Erhaltung und zur Förderung der Lebensart und -weise jedes einzelnen Volkes zählen. Anhand dieser Charakteristika kann das Volk wirklich gedeihen, schon aus dem Grund, dass es sich anhand derer so anpassungs-, also fortschrittsfähig erweist, wie eine Pflanze, die nach der Anpassungskräfte ihrer Wurzeln dem Boden nach erfolgreich fortgepflanzt wird. Beim Sichten des Echt-Kulturellen der einzelnen Völker des Landes kann man das allen innerländlichen Völkern Gemeinsame finden, das als gemeinsamen Nenner oder Grund- und Prüfstein zum Aufbauen eines echtnationalen und entwicklungsfähigen Geistes führen sollte. „Es geht (hier) um eine Verknüpfung zwischen Vielfalt einerseits und notwendiger Integration andererseits“³³, die, wenn gewissenhaft und erfolgreich geführt, zur eigentlichen Förderung der Werte wie friedliches Mit- und Füreinandersein, echtes Zusammengehörigkeitsgefühl und Willen zum Fortschritt und zum Wohl von sich selbst und dem Nächsten führt. All diese Werte bzw. die „wie Gemeinschaftsgefühl, gesellschaftliche Teilhabe und sozialer Zusammenhalt“³⁴ sind entwicklungsfähig. Deshalb müssen die Behörden sich die Mühe geben, das Echt-Kulturelle, das Eigentlich-Wichtigste bei allen Völkergruppen des Landes aufzuzählen, zu bewahren und zu erforschen, um daraus die echte Seele, also die Kraft einer fortschrittsfähigen Heimat herzustellen. Und das verlangt den Schutz der traditionellen Kultur vor dem heiß ersehnten Fortschritt, um sie gewissenhaft zur erfolgreichen Fortpflanzung der modernen Wissenschaft und Technik weiterzuentwickeln: Denn, was auch gemeint werden könne, auf dem Weg zur Entwicklung bewahrt jede Heimat ihre Eigenschaft, ihr Echt-Wichtigstes, worum sie fortschreitet und von dem sie nicht im Grund abschreitet³⁵.

Was man von unseren Behörden in ihrer Entwicklungspolitik erfordern kann, ist eine gewissenhafte Politik, in der das Kulturelle nicht am Rand, sondern im Zentrum liegt. Denn die Herstellung wirksamer, technisch-wissenschaftlicher Entwicklungspolitik geht Hand in

³³ Ismail Serageldin : “Die Bedeutung der Kultur im Kampf gegen Armut und Ausgrenzung” in Deutsche UNESCO-Kommission : *Kultur und Entwicklung...*, op.cit., S.49.

³⁴ Ebd., S.51.

³⁵ Die Industrieländer liefern uns bedeutende Musterbeispiele in diesem Rahmen. Allerdings hat jedes Industrieland sein eigenes Gesicht, etwas, was es echt kennzeichnet, obwohl es die Keime der modernen Wissenschaft und Technik zum Wohl des gesamten Körpers geschluckt und verdaut hat. Dies ist ihnen gelungen, denn den Urgrund haben sie alle gewahrt, damit das Essentielle, das symbolische Gesicht bleibt. In diesem Rahmen spricht man von deutschem, französischem, englischem oder japanischem Geist oder Gesicht des Fortschritts oder der Entwicklung. Deshalb gibt es deutsche, französische, japanische Baustile in der Baukunst oder Bauart der Städte oder Dörfer, obwohl die gleichen technisch-wirtschaftlichen Materialien und Elemente dabei benutzt werden können.



Hand mit der Wiederherstellung des Kulturellen in der Heimat, weil es dabei um einen Anpassungsprozess von Elementen gewisser Zustände geht. Deshalb fordert wahrer Fortschritt hier, dass wirksame kulturelle Entwicklungspolitik da gefördert wird. Und diese Förderung liegt in der Wiederverwertung der Kultur bei uns. Diese Wiederverwertung verlangt effiziente Gesetze zum Schutz des Kulturbereiches. Dabei müssen alle Urheber vor manchen Rechtsverletzungen (illegaler Vervielfachung von Kunstwerken, Ausbeutung durch ungerechte Kulturorganisatoren, usw.) geschützt werden. Auch sollen spezielle Mittel für die Erhaltung der traditionellen Kulturen zur Verfügung ihrer Träger(innen) gestellt werden, damit sie sich - mit Leib und Seele und ohne viele Sorgen für das Verdienen des Lebensunterhalts - der Förderung ihrer Kunst als Berufung und Hauptbrotverdienst widmen können³⁶. Den modernen Kulturträger(inne)n soll auch das Ansehen eines bedeutenden Mitglieds in der Gesellschaft vielmehr gesichert werden als der beklagenswürdige Zustand einer Niete, indem man ihnen nennenswerte Mittel und Einrichtungen zum Treiben und Gedeihen ihrer Künste zur Verfügung stellt³⁷. Außerdem sollte eine nachhaltige Kulturkampagne landesweit geführt werden. Dabei kann man eine stetige, konsequente Sonderwerbung für das Künstlerische durch die hiesigen Medien, besonders durch die Staatsmedien betreiben, damit ein starkes Kulturbewusstsein aus allen Gesellschaftsschichten besteht und das Kulturelle nicht mehr für eine Sache der Elite gehalten wird. Dadurch könnte das künstlerische Talent ermutigt werden, damit man zum fruchtragenden Aufblühen der Kultur gelangen kann. Dafür sollte man die Kunstschulen fördern, indem man ihnen die ihnen zustehende Bedeutung in der Bildung und Entfaltung, d.h. in der Verfeinerung des Menschen beimisst. Das könnte die Liebe mancher Mitbürger und Mitmenschen zur Kultur im Allgemeinen, und zur einheimischen Kunst insbesondere erwecken. Dabei sollte nicht die Sehnsucht zu einheimischen Sprachen als Kulturspeicher außer Sicht gelassen werden. Und um die Bedeutung des Rekurses auf diese Sprachen als Grundstein zur (Aus-)Bildung des kulturbewussten Individuums in die Bevölkerung einzupumpen, benötigt man eine Wiederverwertung dieser Sprachen und den Versuch, sie als Prüfstein zur Nationalsprache zu gedeihen³⁸.

³⁶ Hier soll bemerkt werden, dass die traditionellen Kulturträger(innen) bei uns auf dem Land wohnen und sich das Brot außer ihrer Kunst durch Nebenaktivitäten wie Anbauen von Nahrungsmitteln, Vieh- oder Bienenzucht oder Hilfspflege von Plantagen, usw. verdienen müssen. Dadurch ist das Kunsttreiben ein schweres Brot bei uns. Und das kann die Kulturträger(innen) entkräften und ihre Schöpfungskraft mindern oder verderben.

³⁷ Hier könnte man das "BURIDA" (Bureau Ivoirien des Droits d'Auteur), das ivoirische Büro für die Tantiemen, oder der "Palais de la Culture Bernard B. Dadié", das Hauptkulturzentrum in Abidjan, als Beispiele für das Interesse der Behörden an dem Kulturellen anführen. Ohne diese Bemühung zur Förderung des Künstlerischen zu verleugnen, finde ich sie aber sehr knapp;

³⁸ Aus der Vielfalt der einheimischen Völkergruppensprachen stößt man hier aus der Willenlosigkeit der Behörden zur Bildung einer Nationalsprache aus jenen Sprachen. Außerdem meinen manche, die einheimischen Sprachen seien nicht geeignet, manche Begriffe aus der modernen Wissenschaft, Technik oder Technologie wiederzugeben und zu übertragen. Die Falschheit dieser Meinung hat der multitalentierte senegalesische Denker



Revue Baobab: numéro 10

Premier semestre 2012

Schlussbetrachtung

Aus der vorliegenden Analyse lässt sich merken, dass die Kulturansicht bei Deutschen viel grösser ist als bei uns Ivorer(rinn)en. Da, wo die einen sehr kulturbewusst beim Fortschritt als Entwicklungsprozess sind, sind die anderen (wir) bei diesem Prozess so blind, dass wir das Echtentwicklungsfähige, das Kulturelle, atemlos mit den Füßen treten, denn wir rennen dem Entwicklungszug nach, dessen Bahn wir noch nicht bei uns recht haben legen können. Deshalb müssen wir, um den Atem als Hauptenergie zum Werden nicht erschöpfen zu lassen, schnell einen Halt bei Goethe und den seinigen auf dem Fortschrittbahnsteig machen, schon deshalb, weil sie auf der Bahn zur wirtschaftlich-technischen Entwicklung folgende Weisheit

und Forscher Cheikh Anta Diop bewiesen (Siehe C.A.Diop: „Comment enraciner la science en Afrique“ in C.A.Diop: *Articles*, IFAN, Editions Silex/ Nouvelles du Sud, Yaoundé, Dakar Fann, 2006, S.230-309). Hier scheint die Wichtigkeit der Einschulung der Einheimischen in ihre Volksgruppensprache als Kulturspeicher manchen sogenannten modernen Afrikanern zu entkommen. Aber diese Wichtigkeit betont der ivorische Sprachforscher Assi François Adopo (Siehe: A.F.Adopo: „De l’oralité à l’écriture dans les langues africaines: l’expérience ivoirienne du Projet d’Ecole Intégrée” in *Annales Philosophiques de l’UCAO*, N°4, Unité Universitaire d’Abidjan 2007, S.87-122.). Hier kann man auf J.W.Goethes Beispiel anspielen, um die Wichtigkeit der Heimsprache oder Muttersprache im Leben und beim Gedeihen eines Künstlers zu betonen. Allerdings verzichtet er nie auf Deutsch, obwohl er als weltoffener Geist, der die großen Geister anderer Herkunft und ihre Kulturen eifrig kennenlernen möchte, griechisch-, lateinisch-, französisch, englisch-, italienisch- und hebräischkundig (Siehe: P.Boerner: op. cit., S.16), schon aus dem Grund, dass er nicht seine Identität mit der eines anderen Individuums, wie kulturreich oder weltberühmt es auch sei. Hier muss also die allmähliche, aber sichere und echte Herstellung der Nationalsprache dem Strom oder der Überschwemmung durch die sogenannten wissenschaftlich, technisch oder technologisch hochgeeigneten Sprachen widerstehen. Diese Weisheit oder diesen Wagemut lernen wir bei dem ‚Ahnemann‘ Goethes namens Martin Luther. Allerdings wird dieser Geisteszustand Luthers gegen die Herrschaft und Übermacht des Lateinischen in Europa vom weltbekannten Sprachforscher Claude Hagège wie folgt gepriesen:

„En 1521, Luther traduit dans son dialecte allemand maternel, le thuringeois-haut-saxon, le Nouveau Testament, puis l’ensemble de la Bible en 1534. Son objectif premier est théologique et missionnaire : il souhaite que le peuple puisse lire la Bible sans devoir parler le latin. Et c’est ainsi qu’il établit les bases d’une norme écrite unifiée, qui va devenir l’allemand moderne. Mais l’enjeu n’est pas seulement théologique : la Réforme est aussi une lutte de pouvoir contre Rome » (Auszug aus François Gauvin / “Claude Hagège : Entretien / Claude Hagège. Claude Hadège : « L’ennemi commun à la Renaissance, c’est le latin de l’Eglise » ” in *Le Point Références : Pétrarque, Montaigne, Pic de la Mirandole, Ficin, Erasme...La Renaissance. Les textes fondamentaux*, Mars-Avril, Paris 2011 S.10) : « 1521 übersetzt Luther in seinen deutschen Heimdialekt, das thüringische Hochsächsische, die Neue Testament, dann die ganze Bibel im Jahre 1534. Sein Hauptziel ist theologisch und missionarisch: Er möchte, das Volk könne die Bibel lesen, ohne dass es Lateinisch lernen muss. Und eben dadurch stellt er die Basis einer geschriebenen, geeinigten Norm, die zur modernen, deutschen Sprache wird. Aber der Einsatz ist nicht bloß-theologisch: Die Reformation ist auch eine Machtkampf gegen Rom“ (Von mir übersetzt). Und wenn die einen die Sprache als Machtkampf benutzt haben, warum sollten wir nicht jene dabei zum Ringen für unsere Identität nachahmen? Das liegt die Frage für uns, die wir uns für eine kulturtragende und entwicklungsfördernde Heimsprache einsetzen.

Revue Baobab: numéro 10



Premier semestre 2012

im Unterbewusstsein und im Gewissen behalten: „Kultur ist Teil und Inhalt von Entwicklung“³⁹.

Hier klingt das Kulturelle in der Entwicklung oder die Entwicklung durch das Kulturelle oder mit dem Künstlerischen als die Fähigkeit zum Gebrauch des eigenen Genies beim Gestalten des Selbst, beim Aufkeimen und Aufblühen der Eigenheit, wie der weltberühmte, deutsche Künstler meint:

„Je früher der Mensch gewahr wird, daß es ein Handwerk, daß es eine Kunst gibt, die ihm zur geregelten Steigerung seiner natürlichen Anlagen verhelfen, desto glücklicher ist er; was er auch von außen empfangt, schadet seiner eingebornen Individualität nichts. Das beste Genie ist das, welches alles aufnimmt, sich alles zuzueignen weiß, ohne daß es der eigentlichen Grundbestimmung, demjenigen was man Charakter nennt, im mindesten Eintrag tue, vielmehr solches noch erst erhebe und durchaus nach Möglichkeit befähige.“⁴⁰

Sich aus oder mit des Kulturellen entwickeln können, schafft Deutschland, die Heimat Goethes einigermaßen oder urgrundsätzlich, indem es sich die Mühe und die Mittel dazu gibt. Kann unser Land es dabei gewissenhaft nachahmen und sich zur echten Entwicklung auffordern?

Bibliographie

*Adopo, A.François: „De l’oralité à l’écriture dans les langues africaines: l’expérience ivoirienne du Projet d’Ecole Intégrée” in Annales Philosophiques de l’UCAO, N°4, Unité Universitaire d’Abidjan 2007.

* Blestin, Stefan: *Goethes Romane. Aufbruch in die Moderne*, Deutsche Bibliothek/Schöningh, Paderborn/München/Wien/Zürich 1996.

* Boerner, Peter: *Goethe*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, 1964.

* Dama, Ogou: “Rentrée culturelle. Le village Ki-Yi dénonce la “la carence culturelle””, in *Fraternité Matin*, N°14042, Abidjan 17-18 septembre 2011.

* Deutsche UNESCO-Kommission: *Kultur und Entwicklung. Zur Umsetzung des Stockholmer Aktionsplans*, Deutsche UNESCO-Kommission e.V., Bonn 1998.

* Diop, Cheikh Anta: „ Comment enraciner la science en Afrique“ in C.A.Diop: *Articles*, IFAN, Editions Silex/ Nouvelles du Sud, Yaoundé, Dakar Fann, 2006.

* Gnéba Kokora Michel : *Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen. Goethe und die Goethezeit im Frankophonen Schwarzafrika*, Centaures-Verl. Ges, 1997.

³⁹ Dieter Kramer : “Zur Neudefinition von Entwicklung mit Hilfe der Kultur. Der UNESCO-Bericht “Unsere kreative Vielfalt””, in Deutsche UNESCO-Kommission: *Kultur und Entwicklung...*, op.cit., S.91.

⁴⁰ J.W.Goethe, zitiert nach P.Boerner : Goethe, op.cit., S.148.



Revue Baobab: numéro 10

Premier semestre 2012

- * Goethe, J.W.: *Iphigénie auf Tauris*, Philipp Reclam Jun. GmbH, Stuttgart, 1992.
- * Goethe, J.W.: *Faust, Der Tragödie erster Teil, und zweiter Teil*, Philipp Reclam jun. GmbH, Stuttgart, Neu durchgesehene Ausgabe 1986.
- * Hadège, Claude : « L'ennemi commun à la Renaissance, c'est le latin de l'Eglise » ' in Le Point Références : Pétrarque, Montaigne, Pic de la Mirandole, Ficin, Erasme...La Renaissance. Les textes fondamentaux, Mars-Avril, Paris 2011.
- * Koffi, Tiburce : « L'art et la femme » in *Fraternité Matin*, N°14030, Abidjan, du 3-4 septembre 2011.
- * Konaté, Yacouba: *Christian Lattier. Le sculpteur aux mains nues*, Editions SEPIA, Saint Maur 1993.
- * Kramer, Dieter : "Zur Neudefinition von Entwicklung mit Hilfe der Kultur. Der UNESCO-Bericht "Unsere kreative Vielfalt"", in Deutsche UNESCO-Kommission: *Kultur und Entwicklung...*, op.cit..
- * Meyer, H.J.: "Demokratisierung kultureller Entscheidungsprozesse" in Deutsche UNESCO-Kommission: *Kultur und Entwicklung. Zur Umsetzung des Stockholmer Aktionsplans*, Deutsche UNESCO-Kommission e.V., Bonn 1998.
- * Nkaka, Norbert:"Grand-Lahou: Atelier d'initiation à l'art dramatique. Maurice Bandama: „Notre rêve est de rebâtir la Côte d'Ivoire par la culture“, in *Soir Info*, N°5092, du 4 septembre 2011, S.14
- * Reuhl, Günter: *Kulturgemeinschaften. Vom Kräfteverhältnis zwischen Ideen und Institutionen*, Edition Interform, A.Fromm Verlag, Zürich, Osnabrück 1989.
- * Serageldin, Ismail : "Die Bedeutung der Kultur im Kampf gegen Armut und Ausgrenzung" in Deutsche UNESCO-Kommission : *Kultur und Entwicklung...*, op.cit..
- * Senghor, Léopold Sédar : *Liberté 3. Négritude et Civilisation de l'Universel*, Paris, Ed. Le Seuil, 1977.